

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

Gomolla, Mechthild/ Radtke, Frank-Olaf: Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule.

Verlag für Sozialwissenschaften, 2. erweiterte Auflage, Wiesbaden 2007. 311 Seiten

## Verortung der AutorInnen

Dr. Mechthild Gomolla: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Dr. Frank-Olaf Radtke: Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main

## Ziele des Buches

"Die Erklärung für mangelnden Schulerfolg von Migrantenkindern wird in der öffentlichen Diskussion überwiegend in Defiziten der betroffenen Kinder, ihrer familiären Umwelt und "Kultur" gesucht. In diesem Buch wird ein Perspektivenwechsel vollzogen: Aus der Verschränkung von Theorieangeboten zur institutionellen Diskriminierung und zum Handeln in Organisationen wird ein neuer Ansatz zur Erklärung andauernder Ungleichheit und misslingender Integration entwickelt." (Auszug aus dem Klappentext)

## Erkenntnisinteresse der Studie:

Beschreibung der institutionellen Wissenshaushalte, die das Handeln in Organisationen, von der Wahrnehmung des Problems bis zur Begründung seiner Lösung, begleiten; Aufdecken von Selbstverständlichkeiten, die es für die Beteiligten selbst oft unmöglich machen, die diskriminierenden Effekte ihrer Handlungen und die daraus resultierende Ungleichheit wahrzunehmen.

## Inhalte

"Die Institution Schule erzieht nicht nur, (...), sie diskriminiert auch als Institution" (20).

Diese These leitet die Untersuchung, die vorwiegend beruhend auf systemtheoretischen Ansätzen folgenden Fragen nachgeht::

Wie macht die Schule Unterscheidungen, wie ist der Herstellungsvorgang von Differenz (im konkreten Fall in Bezug auf deutsche und ausländische Schüler<sup>1</sup>) auszumachen? Wie wird die statistisch gemessene Ungleichheit (die sich ablesen lässt am Übergangsverhalten von der Grundschule auf weiterführende Schulen, an Zahlen von deutschen und ausländischen Kindern in

---

<sup>1</sup> Die AutorInnen verwenden die Begriffe "Schüler", "deutsch", "ausländisch", ohne geschlechtergerecht zu formulieren und ohne Definition des Status "ausländisch"

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

Schulkindergärten, in Sekundarstufen, an Sonderschulen für Lernbehinderte) prozedural hergestellt? "Danach wären es die geläufigen Wahrnehmungsmuster, Normen, Gewohnheiten und Routinen der Schule, die an die in der Schule allfälligen Selektionsentscheidungen angelagert sind, die immer aufs Neue eine stabile Ungleichverteilung der Bildungsabschlüsse entlang ethnischer Merkmale hervorbringen. Es wäre ein in der Organisation Schule institutionalisiertes und geteiltes Wissen, das zur Begründung der Selektionsentscheidungen benutzt wird und ethnische Unterscheidungen legitimiert und darstellbar macht. Individuelle Einstellungen in Bezug auf die Migrantenkinder und ihre Familien auf Seiten des Personals, also der Lehrerinnen und Schulleiter, ob positiv oder negativ, können dabei relativ belanglos sein, liegen jedenfalls nicht im Fokus der Untersuchung." (21)

Der 'institutionelle Ansatz' in der Organisationsforschung geht davon aus, "dass auch Schulen durch einen Satz relativ dauerhaft gegebener, veränderungsresistenter Verhaltensprämissen gekennzeichnet sind (...), mit denen sie ihre Umwelt, also auch die Schüler nach eigenen Gesichtspunkten 'gestalten', um dann die selbst erzeugten 'Probleme' intern zu bearbeiten (Weick 1995a, b). Dabei werden sie darauf achten, dass möglichst große 'kulturelle Übereinstimmungen' zwischen den Organisationen und ihrer (wissenschaftlichen und massenmedialen) Umwelt erhalten bleiben. Nur so tragen die Legitimationen für getroffene Selektionsentscheidungen und werden von den Betroffenen wie den relevanten Öffentlichkeiten akzeptiert." (Einleitung, 11f.)

Die Studie untersucht also, wie Ungleichheit in der Schule hergestellt wird. Dabei werden der Bereich des Entscheidungshandelns in einzelnen Schulen (v. a. in Grundschulen bzgl. Einschulung, Verweis an eine Sonderschule, Übergang in weiterführende Schule) und der Prozess des Organisierens von Erziehung auf der Ebene der Schulorganisation der Stadt Bielefeld (am Beispiel Schulentwicklungsplanung um Schülerströme zu lenken) betrachtet.

Die ungleiche Bildungsbeteiligung von deutschen und ausländischen SchülerInnen wird als Effekt des Organisationshandelns betrachtet. Organisationsinterne Mechanismen, die solche Verteilungen hervorbringen, werden am Beispiel der Wissenshaushalte, mit denen die Selektionsentscheidungen begründet werden, rekonstruiert: das Wissen der EntscheiderInnen ("Lehrerinnen und Rektoren der Grundschulen") wird mit Hilfe des Verfahrens der Argumentationsanalyse erschlossen.

Diese Methode analysiert Aussagen (Argumente) nach ihren 3 Grundelementen: dem sog. "Datum" (Beobachtung oder Beschreibung eines Ausschnitts der Wirklichkeit), einer Behauptung (Interpretation dieses Datums, vorgebracht in Form einer Konklusio) und der Schlussregel (Plausibilisierung, gibt an, warum das Datum für die Schlussfolgerung relevant ist).

## Forschungsdesign, beschriebene Population

Die Studie wurde gefördert von der Dt. Forschungsgesellschaft im Rahmen des Schwerpunktprogramms zu den "Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung (FABER)", und durchgeführt am Zentrum für Lehrerbildung der Universität Bielefeld.

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

## Theoretische Verortung: systemische Organisationstheorien

Methode: Auswahl von Schulen nach "theoretisch relevanten Merkmalen (z.B. Anteil der Migrantenkinder, Übergangsquoten an weiterführende Schulen)", statistische Betrachtung ihres Umfeldes (Sozialstrukturdaten des Stadtteils, schulisches Umfeld), leitfadengestützte (Experten-) Gespräche mit (einer ungenannten Zahl an) "Lehrerinnen und Schulleiterinnen der ausgewählten Schulen" (150); Auswertung mit der Methode der Argumentationsanalyse (151ff.), Auswertung von Gutachten (aus dem Kontext von Sonderschulaufnahmen)

## (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Weder sprachlich ("Schüler", "Migranten") noch inhaltlich wird auf die Genderthematik eingegangen. Manchmal ist von Schulleiterinnen die Rede, dann wieder von Rektoren an Grundschulen...

## Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Von der theoretischen Konzeptionierung her ist die Studie interessant, um die strukturell-institutionelle Diskriminierung zu beleuchten; notwendig ist es, den Gender-Aspekt in ein eigens erarbeitetes Forschungsdesign zu integrieren.

*Zusammengefasst von Claudia Schneider / Verein EFEU*

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

**Markom Christa, Weinhäupl Heidi: Die Anderen im Schulbuch. Rassismen, Exotismen, Sexismen und Orientalismus in österreichischen Schulbüchern.**

Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 2007. 257 Seiten

## Verortung der AutorInnen

Die beiden Autorinnen sind Sozial- und Kulturanthropologinnen mit den Schwerpunkten Migration, Rassismus und Gender.

## Ziele des Buches

Die Autorinnen wollten durch die Schulbuchanalyse herausfinden, ob die Ergebnisse von wissenschaftlichen Diskussionen zu den Themen Orientalismus, Sexismus, Rassismus, Evolutionismus und Antisemitismus in die Schulbücher Eingang gefunden haben. Sie sind allerdings nicht bei der Analyse stehen geblieben, sondern haben aktuelle Erkenntnisse aus den Sozialwissenschaften für ein breiteres Publikum aufbereitet und Vorschläge für eigene Schulbuchanalysen gemacht.

## Inhalte

Es wurden drei in der AHS-Unterstufe am häufigsten verwendeten Geografie, Geschichte- und Biologie-Schulbücher (5.-8. Schulstufe) analysiert.

„Der Fokus der Analysen lag auf diskriminierende Inhalte auf den Ebenen Evolutionismus, Exotismus, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus und Homophobie sowie Heteronormativität.“ (232) Das Ergebnis der Analyse bestätigt, dass offene Diskriminierungen und Rassismen sich kaum mehr finden und all zu starre Rollenbilder hinterfragt werden. Allerdings wird eine teilweise sehr oberflächliche Auseinandersetzung mit den untersuchten Themen festgestellt, weiters würden Diskriminierungen auf struktureller und individueller Ebene sowie Machthierarchien oft ausgeblendet (1).

Im Zusammenhang mit dem Thema "SchülerInnen mit Migrationshintergrund" sind besonders die Kapitel "Orient und Orientalismus", "Der Islam: Grenzmythen und Neuer Orientalismus", "Rassismus: Denksystem, Struktur und Handlung", "Darstellung der 'Dritten Welt' am Beispiel 'Afrika'" von Interesse.

Die Autorinnen geben nicht nur Negativ-, sondern auch Positivbeispiele aus den Schulbüchern wieder, und holen den in den Büchern fehlenden sozialwissenschaftlichen und feministischen Diskurs nach indem sie bei den einzelnen Themen immer wieder Exkurse einflechten. Es wird kritisch beleuchtet und es werden immer wieder Alternativen und Ergänzungen vorgeschlagen.

Im letzten Kapitel werden die Methoden, mit denen die Schulbücher analysiert wurden, vorgestellt und gleichzeitig Anregungen für eigene Schulbuchanalysen gegeben.

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

**(Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?**

Zwei Kapitel ("Genderkonstruktionen" und "Heterosexualität als Norm") widmen sich speziell der Genderthematik; im Zusammenhang mit dem Thema Migration sind aber v. a. folgende Unterkapitel von Bedeutung:

"Die Unterdrückung der Frauen im Islam" (40ff im Kapitel "Islam")

"Gender und Viktimisierung" (165ff im Kapitel "Darstellung der ""Dritten Welt"").

**Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)**

Ein spannend zu lesendes Buch – besonders für Geografie, Geschichte- und Biologie Lehrkräfte der Sekundarstufe I – um den eigenen -ismen und jenen der Schulbücher bewusst zu werden und um Alternativen zu setzen.

*Zusammengefasst von Renate Tanzberger /Verein EFEU*

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

**Wallace Claire (Projektleiterin): Jugendliche MigrantInnen in Bildung und Arbeit. Auswirkungen von Sozialkapital und kulturellem Kapital auf Bildungsentscheidungen und Arbeitsmarktbeteiligung.**

Österreichisches Institut für Jugendforschung, Wien 2007. 175 Seiten. Als Download unter [www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1)

## Verortung der AutorInnen

Projektleitung: Univ.-Prof. Claire Wallace: Leiterin des Instituts für Soziologie am IHS ([www.ihs.ac.at](http://www.ihs.ac.at))

## MitarbeiterInnen:

Dr. Natalie Wächter: Soziologin und Politikwissenschaftlerin.

Mag. Johanna Blum: Soziologin und Politikwissenschaftlerin.

Mag. Paul Scheibelhofer: Soziologe.

Alle am Österreichischen Institut für Jugendforschung ([www.oeij.at](http://www.oeij.at)) tätig.

## Ziele des Buches

Durch die Auswertung der Daten aus einer Erhebung "Leben und Lebensqualität in Wien" (2003) sollten folgende Fragen beantwortet werden (3):

- Über welche Bildungsabschlüsse verfügen jugendliche MigrantInnen<sup>2</sup>?
- Wie hoch ist die Arbeitsmarktbeteiligung der jugendlichen MigrantInnen im Allgemeinen und wie hoch ist sie in den verschiedenen Wirtschaftssektoren?
- Welche berufliche Stellung nehmen die jugendlichen MigrantInnen ein?
- Von welchen soziodemographischen (vor allem Geschlecht, Herkunftsland) und sozioökonomischen Faktoren (z. B. Bildungsniveau, Haushaltseinkommen) ist die Beteiligung am Arbeitsmarkt und im Bildungssystem abhängig?
- Wie ist die berufliche und soziale Mobilität zwischen den Generationen beschaffen?

Mit den Interviews sollten folgende Fragen beantwortet werden (4):

- In welchen sozialen Welten bewegen sich die befragten Mädchen und Burschen?
- Welche (Aus-)Bildungs- und Berufsbiographie weisen die Jugendlichen auf?
- Welche Bedeutung nehmen die familiären Beziehungen, die FreundInnen und das weitere soziale Netzwerke für Bildungs- und Berufsentscheidungen ein?
- Welche Diskriminierungserfahrungen haben sie gemacht?

---

<sup>2</sup> Anm. der Rezensentin: Es wird immer wieder der Begriff jugendliche MigrantInnen verwendet, obwohl von Jugendlichen mit Migrationshintergrund die Rede ist.

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

- Welche Prozesse und Dynamiken gibt es hinsichtlich der Bildungs- und Berufsentscheidungen im Leben der untersuchten Jugendlichen?

Forschungsdesign, beschriebene Population

Zum einen wurde auf Daten aus einer Telefonbefragung "Leben und Lebensqualität in Wien" (2003) zurückgegriffen (1138 Wiener Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren, davon 225 Jugendliche mit Migrationshintergrund).

Zum anderen wurden 30 Nachkommen von türkischen und ex-jugoslawischen ArbeitsmigrantInnen im Alter zwischen 17 und 25 Jahren zu ihren Bildungs- und Arbeitsverläufen in Zusammenhang mit ihrem sozialen Umfeld befragt.

Das theoretische Fundament der Studie bilden Theorien zu Sozialkapital und kulturellem Kapital.

## Inhalte

- Theorien zu Sozialkapital, kulturellem Kapital und Humankapital – fokussiert auf Jugendliche mit Migrationshintergrund
- Stand der Forschung zum Themenbereich Jugendliche mit Migrationshintergrund und Bildung/Ausbildung/Arbeit
- Darlegung des Forschungsdesigns
- Auswertung der Daten aus der Erhebung "Leben und Lebensqualität in Wien" (2003)
- Qualitative Analyse mit Darstellung ausgewählter Biografien sowie der Beschäftigung mit zentralen AkteurInnen für Bildungs- und Berufsbiografien bzw. mit zentralen Dynamiken und ihrer Bedeutung für Bildungs- und Berufsbiografien

S. 150-154 bietet eine prägnante Zusammenschau der Studie und auf S. 155 finden sich Schlussfolgerungen für die Praxis, die dazu beitragen könnten Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfolgreichere (Aus-)Bildungs- und Berufsbiografien zu ermöglichen.

## (Wie) wird auf die Genderthematik eingegangen?

Ein Kapitel (35f.) widmet sich speziell der Situation von Mädchen (s. hinten).

Ein Kapitel (58f.) thematisiert Genderaspekte bei Bildungsentscheidungen (s. hinten).

In einem Unterkapitel (120f.) geht es um tradierte Geschlechterrollen in Familien (s. hinten).

In einem Unterkapitel (131-133) geht es um Individualisierung, Ethnizität und Geschlechterrollen (zu letzterem s. hinten).

In den anderen Unterkapiteln wird Gender immer wieder thematisiert. Beispiele:

- Berufstätigkeit, Arbeitslosigkeit und Beschäftigungsausmaß bei Mädchen und Burschen mit Migrationshintergrund (62f.)
- In welchen Branchen Mädchen / Burschen mit Migrationshintergrund tätig sind (67f.)
- Einkommensdifferenzen bei Mädchen und Burschen mit Migrationshintergrund (69)
- Art des Dienstverhältnisses (71)

# SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

- Wohnsituation – "Es leben eher berufstätige Burschen alleine, während Mädchen unabhängig von ihrer beruflichen Situation bei ihren Eltern wohnen" (83).

In einem Kapitel werden ausgewählten Biografien von zwei jungen Frauen und zwei jungen Männern dargestellt. Dabei wird auch die unterstützende bzw. behindernde Rolle von LehrerInnen erwähnt (111f.). Auf Seite 126f. wird auf die Bedeutung von LehrerInnen und HortbetreuerInnen als "gate-keeper" hingewiesen. Sie könnten die vertikale Mobilität von Jugendlichen entscheidend mit beeinflussen oder zu einer ethnischen Segregation im Bildungssystem beitragen.

## Überblicksbewertung (Relevanz für die österreichische Schule bzw. genauer für welche Zielgruppe)

Obwohl es in dieser Studie viel um Ausbildungs- und Berufsbiographien geht, ist sie für die Schule von Interesse. Zum einen, weil das Thema Bildung immer wieder angeschnitten wird und zum anderen, weil ein Wissen um Ausbildungs- und Berufsentscheidungen bzw. um die Einflüsse darauf von immenser Bedeutung für die Berufsorientierung in der Schule ist. Die Studie kann daher allen Lehrpersonen empfohlen werden, die Berufsorientierung unterrichten. Gerade aber in Hinblick auf die wichtige Rolle von Lehrpersonen als "gate-keeper" kann sie allen LehrerInnen ans Herz gelegt werden.

Dadurch dass die Studie als Download zur Verfügung steht, können relevante Aussagen / Kapitel auch Einsatz in der Aus- bzw. Fortbildung von LehrerInnen finden.

*Zusammengefasst von Renate Tanzberger /Verein EFEU*

## Ausgewählte Texte aus der Studie:

### Die Situation der Mädchen (S. 35/36)

[aus: [www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1)]

Während in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre zwar die Nachkommen von ArbeitsmigrantInnen insgesamt ihre durchschnittliche Ausbildungsdauer verbessern konnten, trifft das nicht für alle Nationalitäten gleich zu, sondern ist vom jeweiligen Geschlechterverständnis abhängig (Biffl 2004: 45). Eine besondere Benachteiligung erfahren Mädchen türkischer Herkunft in den Bildungsinstitutionen. Im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen besuchen diese Mädchen weniger häufig die Schule. So weisen in Österreich 17-jährige Mädchen aus Ex-Jugoslawien eine Bildungsbeteiligung von 57 Prozent, jene aus der Türkei von 47 Prozent auf. Der entsprechende Wert für ÖsterreicherInnen liegt bei 93 Prozent (Biffl/Bock-Schappelwein 2003: 127). Die Mädchen türkischer und ex-jugoslawischer Herkunft haben nicht nur zu einem höheren Prozentsatz keinen Pflichtschulabschluss, sondern sie nehmen auch zu einem geringeren Teil an schulischen und beruflichen (Aus-) Bildungen nach der Pflichtschule teil. Am stärksten sind dabei türkische Mädchen benachteiligt, während sich die Bildungsbeteiligung der Mädchen mit ex-jugoslawischer Staatsan-

## SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

gehörigkeit relativ rasch an das Muster der österreichischen Mädchen angleicht (Biffl 2004: 46). Drei Viertel der weiblichen zweiten Generation türkischer Herkunft besitzen nur einen Pflichtschulabschluss oder nicht einmal diesen. Das sind 16 Prozent mehr als bei der männlichen zweiten Generation mit türkischem Hintergrund.

Noch zugespitzter stellt sich die Situation dann dar, wenn man jenen Anteil dieser Mädchen mit ihren männlichen Kollegen vergleicht, der eine Berufsschule bzw. Lehre abschließen konnte: Nur 15 Prozent der weiblichen zweiten Generation, aber immerhin 33 Prozent der männlichen zweiten Generation türkischer Herkunft fallen in diese Gruppe (Herzog-Punzenberger 2003: 34). Die Autorin zieht daraus den Schluss, dass diese Mädchen zu einem großen Teil unqualifizierte Arbeiten verrichten und unmittelbar nach der Pflichtschule ins Berufsleben einsteigen, dass sie aber auch zu einem erheblichen Anteil im Haushalt tätig sind und deshalb weder als Erwerbstätige noch als Arbeitslose aufscheinen (Herzog-Punzenberger 2003: 34). Während 1995 17,5 Prozent der 15- bis 24-jährigen Frauen mit türkischer Herkunft im Haushalt tätig oder in Karenz waren, verdoppelte sich der Prozentsatz bis 2002 auf 32,7 Prozent. Der Anteil der ex-jugoslawischen Mädchen liegt bei 8,2 Prozent, der der österreichischen Frauen in dieser Altersgruppe liegt bei 3 Prozent (Biffl 2004: 47).

Für Mädchen mit migrantischem Hintergrund gestaltet sich der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ungleich schwieriger: „Neben der Herausforderung, sich innerhalb unterschiedlicher Kulturen und Wertesysteme zu orientieren, werden sie als Migrantinnen mit einer anhaltend schwierigen Arbeitsmarktlage konfrontiert und als Mädchen am Arbeitsmarkt nach wie vor benachteiligt, besonders in Hinsicht auf die Berufswahl, die stark geschlechtsspezifisch beeinflusst ist.“ (Klaus/Halbwirth 2004: 147). Schittenhelm (2005) hat den Ausbildungseinstieg von Mädchen mit Migrationshintergrund in Berlin untersucht. Sie kommt zu dem Schluss, dass sich die Bewältigungsformen des Übergangs von Mädchen mit Migrationserfahrung grundsätzlich nicht von denen der einheimischen unterscheiden. Ebenso vergleichbar ist die Bildungs- und Beruorientierung der Mädchen. Dennoch machen negative Erfahrungen und Sanktionen beim Betreten der Ausbildungs- und Arbeitswelt bestimmte Bewältigungsformen bei jungen Migrantinnen wahrscheinlicher als bei einheimischen Mädchen. Migrantinnen sehen seltener als einheimische Mädchen einen autonomen Gestaltungsspielraum hinsichtlich ihrer Berufswahl (vgl. Schittenhelm 2005: 708). So kann beispielsweise das Tragen des Kopftuchs zu Sanktionen am Arbeitsmarkt führen, aber nicht nur sichtbare kulturelle Unterschiede ziehen Diskriminierungen durch ArbeitgeberInnen nach sich. Auch schon die Antizipation der Diskriminierung am Ausbildungsplatz ist für die Berufswahl der Mädchen relevant.

### Genderaspekte bei Bildungsentscheidungen (S. 35/36)

[aus: [www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1)]

Nach Geschlechtszugehörigkeit analysiert zeigt sich, dass das Bildungsverhalten der jungen Frauen in Wien mit ex-jugoslawischem, türkischem oder österreichischem Hintergrund ähnlich ist. Währenddessen sind Differenzen nach dem Herkunftsland unter den männlichen Jugendlichen

## SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

erkennbar: Junge Männer mit ex-jugoslawischem oder türkischem Hintergrund unterscheiden sich durch ihre stärkere Berufsorientiertheit von einheimischen Burschen.

Innerhalb der Zuwandererminderheiten zeigen sich geschlechtsspezifische Muster in der Arbeitsmarkt- und Bildungsbeteiligung. Bei den befragten jungen Migrantinnen in Wien überwiegt der Anteil der Schülerinnen und Studentinnen, während bei den interviewten Wiener Burschen mit Migrationshintergrund die Berufstätigen die Mehrheit ausmachen. Unter den jungen MigrantInnen mit ex-jugoslawischer und türkischer Herkunft besuchen Mädchen dementsprechend häufiger eine weiterführende Schule.

Jugendliche	ehem. Jugoslawien	Türkei	Einheimische
männlich			
am Arbeitsmarkt	53	63	44
im Bildungssystem	47	37	56
gesamt	100	100	100
weiblich			
am Arbeitsmarkt	48	49	43
im Bildungssystem	51	51	57
gesamt	100	100	100

Angaben in Prozent, n=988 (3,5% fehlende Werte = Angabe „im Haushalt tätig“ sowie „sonstiges“)<sup>3</sup>

Auffallend ist, dass die geschlechtsspezifischen Unterschiede vor allem die Jugendlichen aus dem Herkunftsland Türkei betreffen. Annähernd zwei Drittel (63 Prozent) der Burschen türkischer Herkunft zwischen 15 und 25 Jahren stehen im Arbeitsleben, während sich nur knapp die Hälfte (49 Prozent) der jungen Frauen mit türkischem Hintergrund am Arbeitsmarkt befindet. Diese Differenz ist bei jungen Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien nur schwach ausgeprägt. Einheimische Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren unterscheiden sich von ihren Alterskollegen mit Migrationshintergrund vor allem darin, dass sowohl Mädchen als auch Burschen öfter im Schulsystem integriert sind.

### Traditionelle Geschlechterrollen in Familie (S. 120/121)

[aus: [www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1)]

In den von uns durchgeführten Interviews zeigt sich, dass bei der Unterstützung der Migrationsjugendlichen Geschlechterrollen (der Eltern) sichtbar werden. Typisch ist, dass Väter eher bei Fragen zu Ausbildung und Beruf oder für konkrete Anliegen herangezogen werden. Die Mütter

<sup>3</sup> Der Rezensent ist unklar wie diese Angabe gemeint ist, da nirgendwo 3,5% fehlen. Die Werte Mädchen aus dem ehem. Jugoslawien ergeben allerdings nur 99% und nicht wie angegeben 100%.

## SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

der Jugendlichen werden dagegen eher als generelle Hilfe, die die Jugendlichen bestärkt, wahrgenommen. Zum Teil dürften diese spezifischen Unterstützungsleistungen auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung innerhalb der Familien zurückzuführen sein: Der Vater wird mit der Erwerbsarbeit assoziiert. Er wird zudem als kompetenter im Umgang mit österreichischen Institutionen wahrgenommen und deshalb als Begleitung zum „Tag der offenen Tür“ in Schulen oder zu Bewerbungsgesprächen für Lehrstellen ausgewählt. Dagegen ist die Mutter für die Reproduktionsarbeit zuständig und sorgt sich um das emotionale Wohlergehen ihrer Kinder. Dass der Vater hinsichtlich Arbeit und Beruf kompetenter wahrgenommen wird als die Mutter, muss allerdings nicht real begründet sein, denn im Normalfall sind auch die Zuwanderinnen in Österreich erwerbstätig.

Besonders typisch scheint eine traditionelle Arbeitsteilung in Familien zu sein, in deren Migrationsverlauf der Mann zuerst nach Österreich zuwanderte. Als die Ehefrau mit Kindern nach Österreich nachfolgte, zog sie in einen bereits eingerichteten Haushalt ein. Es war für sie nicht mehr notwendig Behördenwege oder ähnliches zu erledigen. Im weiteren Verlauf zog sie sich in den Haushalt zurück, um für die Familie zu sorgen. Tarik schreibt in Folge der traditionellen, familialen Arbeitsteilung seinen Elternteilen grundsätzlich verschiedene Rollen zu: Seine Mutter übernimmt eher eine allgemeine und emotionale Unterstützung, während der Vater für Unterstützung im beruflichen und schulischen Bereich wichtig ist. Seinen Vater sieht er als kompetent, seine Meinung scheint ihm sehr wichtig zu sein. Im Gegensatz dazu meint Tarik, dass ihm seine Mutter keine konkreten beruflichen Ratschläge geben kann, da ihr die nötigen Kenntnisse dazu fehlen:

I: Und unterstützt dich deine Mutter auch?

Tarik: Jaja. Das einzige ist, sie ist Hausfrau, sie kennt sich nicht ganz gut aus. Deutsch kann sie auch nicht ganz gut, sie kann es schon, sie lebt seit 18 Jahren hier. Aber ganz gut nicht, sie war nicht im Kurs und so. Sie lebt zu Hause, sie kennt sich auch ein bisschen aus, sie hat gesagt, es ist wichtig, dass du es schaffst halt. Es ist nicht wichtig, dass du in die HTL gehst, es ist wichtig, dass es schaffst.

Die Migrationsjugendlichen entwickeln selbst Vorstellungen von geschlechtertypischen Rollenbildern. Manche übernehmen die traditionellen Muster: Tarik wählt als Ansprechpartner in beruflichen Belangen nur männliche Personen aus: Seinen Vater, seinen Bruder, seinen Schwager, einen Bekannten etc. Deutlich wird das vor allem darin, dass er auch mit seiner Partnerin berufliche Belange nicht bespricht. Hingegen kritisieren vor allem weibliche Migrantinnen die traditionellen Rollenbilder und möchten die von ihnen erwarteten Rollen als Frau, Schwester oder Tochter nicht erfüllen. Der Widerstand gegen diese sozialen Normen ist jedoch „sehr anstrengend“, wie es eine Interviewpartnerin formuliert.

### Individualisierung, Ethnizität und Geschlechterrollen (S. 133)

[aus: [www.oeij.at/site/article\\_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1](http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A139%3A1)]

[...] Neben Fragen ethnischer Identifikationen finden sich auch relevante Prozesse bezüglich Geschlechterrollen in den Erzählungen der Migrationsjugendlichen. Wie bereits angesprochen,

## SCHULE – (AUS)BILDUNG - UNGLEICHHEITEN

wuchsen viele der Interviewten in Familien auf, in denen traditionelle Geschlechterrollen herrschten. Das traditionelle Bild von Männern als Familienernährer legt keinen großen Wert auf die Art seines Berufs und sieht diesen vor allem als Weg, um Geld für die Familie zu erwirtschaften. Von Frauen wird innerhalb dieses Orientierungsrahmens vor allem die Sorge um das Wohl der Familie erwartet und keine starke Orientierung an Arbeit und Erfolg. Tatsächlich verfolgen die Migrationsjugendlichen diese traditionellen Rollenverständnisse nicht ungebrochen bzw. lehnen sie teilweise explizit ab (dies gilt vor allem für weibliche Jugendliche). Dennoch wurde ersichtlich, dass diese Sicht auf die Geschlechter nicht völlig an Bedeutung verloren hat. So wurde bei männlichen Jugendlichen die Orientierung, möglichst früh eigenständig Geld zu verdienen, ersichtlich und der Nutzen von Arbeit wurde mitunter als die Fähigkeit die zukünftige Familie zu ernähren beschrieben. Für die interviewten Männer wie für die Frauen gilt, dass eine klare, ungebrochene Orientierung an klassischen Rollen nicht verbreitet ist, sondern dass diese mit individualisierten Ansprüchen (nach Erfolg, Selbstverwirklichung im Beruf, etc.) verbunden wird. Bei den Interviewpartnerinnen kann das dazu führen, dass sie ihr Interesse an Erfolg im Beruf mit einer Familienorientierung vereinbaren müssen.